

PROJEKTE

Wissenschaftliche Arbeitsgruppe
für weltkirchliche Aufgaben
der Deutschen Bischofskonferenz

Thomas Bremer (Hrsg.)

Religion und Nation im Krieg auf dem Balkan

**Beiträge des Treffens deutscher,
kroatischer und serbischer
Wissenschaftler vom
05.-09. April 1995 in Freising**

Die Darstellung von Religion und Nation in "Glas Koncila" von *Katrin Boeckh*

In den folgenden Ausführungen geht es darum, aus der Perspektive eines außenstehenden, nicht-kroatischen Lesers, nachzuvollziehen, welche Funktion die katholische kroatische Presse bei der Darstellung des Jugoslawien-Konfliktes erfüllt. Im Mittelpunkt der Betrachtung steht die Zeitung "Glas Koncila" (im folgenden: GK). Zwei Themenfelder werden dabei herausgegriffen: die Darstellung von Religion und Nation. Diese spielen im momentanen Krieg eine wichtige Rolle, da sie sich für viele Einwohner des zerfallenen Jugoslawien nicht nur bedingen, sondern miteinander sogar austauschbar sind.

Allgemeines zu "Glas Koncila"

GK ist das Sprachrohr der katholischen Kirche im ehemaligen Jugoslawien. Die Zeitung erscheint einmal wöchentlich in Zagreb. Ihr Umfang beträgt derzeit 16 Seiten, ihre Auflage momentan 50.000 Stück. Mit dem Verkaufserlös (eine Einzelnummer kostet 2 Kuna, ca. 70 Pfennig) können alle Ausgaben für den Druck und sonstige Kosten gedeckt werden. Die Zahl der Leser läßt sich nicht exakt bestimmen, ebensowenig das Verbreitungsgebiet. Dazu gehört auf jeden Fall Kroatien, weggebrochen sind aber durch den Krieg viele katholische Gemeinden in den serbisch besetzten Gebieten, z.B. in Slawonien und in Bosnien, wo manche Gegenden ohne jeglichen geistlichen Beistand sind.

GK hat sich zur Aufgabe gemacht, über kirchliche Vorgänge im In- und Ausland zu informieren sowie über politische Vorgänge, soweit sie die Kirche betreffen. Sie ersetzt damit im kroatischen Pressespektrum eine Zeitung mit kirchlicher Weltanschauung. Als überregionale Zeitung kann GK mit dem in Bonn erscheinenden "Rheinischen Merkur. Christ und Welt" verglichen werden, der aber wesentlich mehr politische Berichte abdruckt.

1962 erschien die erste Nummer von GK nach Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils - daher auch der Name der Zeitung. In der 1993 veröffentlichten tausendsten Ausgabe stellte Kardinal Kuharić in einem Grußwort die Grundsätze heraus, die für die Berichterstattung in GK in Anspruch genommen werden: der Dienst an der Wahrheit und am Gewissen der Gläubigen, an der moralischen Gesundheit des Volkes, an der apostoli-

schen Lehre und am sozialen Programm der Kirche. GK soll zum Dialog sowohl innerhalb der katholischen Kirche als auch zwischen allen Christen und christlichen Kirchen anregen, aber auch mit allen anderen Menschen, die keiner Kirche angehören.¹

Weltanschaulich ist damit die Position von GK definiert: Über die Lehren der katholischen Kirche und des Evangeliums hinaus sind alle ethischen Werte zum Wohle des Menschen maßgeblich, nämlich die Menschenrechte, vor allem das Recht der Freiheit, und die Würde des Menschen. Ein wichtiges Kriterium in der Beurteilung einer Publikation besteht darin, zu untersuchen, inwieweit sie von ihrem politischen Umfeld unabhängig ist. Wie verhält sich also GK dem kroatischen Staat und der kroatischen Regierung gegenüber?

"Glas Koncila" und der kroatische Staat

Um das Ergebnis vorwegzunehmen: GK ist bemüht, sich in staatliche Angelegenheiten nicht einzumischen, keinen zu engen Kontakt zur Regierung herzustellen und der kroatischen Regierungspartei, HDZ, möglichst neutral gegenüberzustehen. Diese bewußte und strikte Trennung vom Staat und dessen Interessen hat eine lange Tradition, die GK bereits in kommunistischer Zeit praktizierte: Im Jugoslawien Titos war das Verhältnis zwischen der katholischen Kirche und dem kommunistischen Staat kühl, bedingt durch die atheistische Staatsideologie und die daraus resultierende Diskriminierung von Katholiken und allen anderen Gläubigen. Dennoch konnte GK publizieren. Es gelang der Zeitung sogar, einen unabhängigen Standpunkt einzunehmen und sich einen Freiraum zu schaffen, der damals kaum einer anderen Pressepublikation gelang. GK war wohl die einzige Zeitung, die eine freie, wenn auch vorsichtige und äußerst risikoreiche Berichterstattung zustandebrachte, immer in der Gefahr, mit der nächsten Ausgabe gleichzeitig die letzte herauszugeben. Von der Regierung in Belgrad wurde GK geduldet, wohl auch mit dem Hintergedanken, dadurch im Ausland vorweisen zu können, man lasse Pressefreiheit zu. Gelesen wurde GK, das zu Spitzenzeiten eine Auflage von 180.000 erreichte, von Gläubigen, die sich für die Vorgänge innerhalb der Kirche interessierten, in gleicher Weise aber von kommunistischen Funktionären, die sich ein Bild über kirchliche Positionen machen wollten. Die Unabhängigkeit von Politik, Staat und Ideologie trotz staatlicher Repressionen unter der kommuni-

stischen Herrschaft hat GK in eine Position versetzt, die sie auch unter den neuen staatlichen Verhältnissen in Kroatien nicht mehr aufgeben will und auch nicht soll.

Natürlich wurde 1990 die staatliche Unabhängigkeit Kroatiens auch von der Kirche mit Begeisterung begrüßt. In der künftigen Entwicklung sah man nur Positives; im neuen kroatischen Staat erhoffte man sich Gewissens- und Religionsfreiheit, die bisher nicht gewährleistet waren. Kardinal Kuharić bezeichnet die völkerrechtliche Anerkennung Kroatiens 1992 als einen Sieg der Freiheit und des Friedens. Welche weiteren Folgen die kroatische Unabhängigkeit hatte, erkannte man aber nicht, konnte man im nationalen Überschwang im Moment wohl auch nicht erkennen.

Dem Prozeß der inneren Demokratisierung des jungen Staates trat GK positiv entgegen. Da die Demokratie die von Gott gewollte Ordnung darstelle, sei jeder Gläubige zu ihrer Verwirklichung aufgerufen. Die Mitarbeit am Staat und die Teilnahme an den staatlichen Wahlen sei damit eine "moralische Pflicht der Gläubigen".²

Wahlwerbung zugunsten einer Partei wurde nicht gemacht, auch wenn das manchem Politiker durchaus erwünscht gewesen wäre. Vielmehr wurden alle demokratischen Parteien von der Kirche unterstützt. Allerdings bestand GK darauf, daß die Kirche selbst keine politische Partei darstelle oder sich mit einer solchen identifiziere. Andererseits dürfe, so GK, auch keine politische Partei für sich das Recht in Anspruch nehmen, die Kirche zu repräsentieren. GK erinnert daran, daß Diktatoren auch über demokratische Wahlen an die Macht kommen können, um dann das Volk, das sie gewählt hat, seiner natürlichen Rechte zu entziehen und es einer Tyrannei zu unterwerfen. Die Christen und alle demokratischen Kräfte müßten sich dafür einsetzen, daß sich dies nie wieder ereigne und daß menschliche Werte wie die Freiheit und die Würde des Menschen immer wieder betont würden.³

Daß die Staatswerdung Kroatiens Folgen für ihre eigene Position und für die kirchliche Arbeit hat, darüber ist sich die Kirche im klaren: Sie müsse die Rolle der stillen Opposition aufgeben und sich in den neuen demokratischen Verhältnissen zurechtfinden, die sie zwar nicht behindern, aber auch nicht stützen werden.⁴

In einer pluralistischen Meinungsvielfalt müsse die Kirche nun wegweisend auftreten, wie in GK betont wird. Dies bedinge eine verstärkte innere

² Sudjelovanje na izborima je moralna dužnost, in: GK (1990) Nr. 14, 1.

³ Da demokracija samu sebe ne prevari, in: GK (1993) Nr. 4, 2.

⁴ D. Šimundža, Vrijeme (re)organizacije i akcije, in: GK (1991) Nr. 5, 4.

¹ F. Kuharić, Glas Koncila je glas Crkve u Hrvatskoj, in: GK (1993) Nr. 32, 3; T. Šagi Bunić, Glas Koncila - Božij dar Crkvi u Hrvata, ebd.

Umorganisation der Kirche, damit sie in nachdrücklicher Weise in der Gesellschaft auftreten könne.

Über die aktuelle Tagespolitik ist in GK relativ wenig zu lesen, nur gelegentlich werden bestimmte Probleme diskutiert, soweit sie Angelegenheiten der Kirche darstellen, z.B. die Frage der Einführung von Kirchensteuern oder des Religionsunterrichts. Solche Artikel werden in der Regel mit dem Namen des Autors versehen, um aufzuzeigen, daß er für den Inhalt selbst verantwortlich ist und nicht automatisch die Position der Redaktion von GK vertritt. Allerdings wird GK keine Artikel von Autoren abdrucken, wenn sie eine der katholischen Kirche in wesentlichen Aspekten entgegengesetzte Meinung vertreten.

Belobigungen auf die Zagreber Regierung finden sich in GK nicht. Umgekehrt ist auch nicht zu lesen, in welchen Aspekten die Regierung eine andere Haltung von der katholischen Kirche erwartet. Die Regierung sucht aber allgemein einen guten Kontakt zur Kirche, was in vielen Appellen und Empfängen zum Ausdruck kommt, gelegentlich auch in Aktionen wie in der Rückgabe der Tagebücher von Kardinal Stepinac, die von den Kommunisten beschlagnahmt und unter Verschluss gehalten worden waren.

Tatsächlich decken sich bestimmte Interessen der Regierung durchaus mit Forderungen der Kirche. Auch ist die Regierung interessiert an einer Stärkung des Katholizismus, der einen wesentlichen Teil des kroatischen Nationalbewußtseins ausmacht und über den es möglich ist, den eigenen Einfluß in der Bevölkerung zu vergrößern. Daß die Regierung ihre Macht auch in der Kirche ausbreiten möchte, dieser Gefahr ist sich GK durchaus bewußt, und die Zeitung wehrt sich dagegen.

In jüngster Zeit kam es in diesem Zusammenhang zu Auseinandersetzungen zwischen GK, der Zagreber Zeitung "Vjesnik" sowie kroatischen Politikern, die plötzlich ihre katholische Gesinnung entdeckten und versuchten, über Tageszeitungen Kritik an GK zu propagieren.⁵ In einem Kommentar geht die Redaktion von GK auf einen solchen Vorgang ein, als in "Vjesnik" behauptet wurde, es gäbe kaum einen kroatischen katholischen Geistlichen, der die Feindesliebe predige. GK bezeichnete dies als eine Beleidigung für die kroatischen Geistlichen, die sich an den Geist des Evangeliums hielten und sehr wohl die Feindesliebe gegen welchen Feind auch immer hervorhoben. Die der Kirche zur Last gelegten Vorwürfe wehrte GK entschieden ab und brachte ihrerseits vor, daß von bestimmten, nicht namentlich benannten Leuten in Kroatien versucht werde, den Katholizismus als Staatsideologie aufzubauen. Das Christentum könne aber nie-

⁵ Zur Auseinandersetzung zwischen GK und "Vjesnik" vgl. auch folgendes Interview des Redakteurs von GK, I. Miklenić, Crkva neće nasjesti na ideološki lijepak, in: Vjesnik (17.3.1995).

mals eine Ideologie werden, da es nichts anderes sei als der Weg der Nachfolge Jesu Christi, dessen wichtigstes Gebot in der Nächstenliebe besteht. Der Versuch, das Christentum zur Staatsideologie umzudeuten, sei weniger für die Kirche als für den Staat gefährlich. Denn nur totalitäre Regimes benötigten eine Ideologie, während in einem demokratischen Staat weder eine Staatsideologie noch eine Staatskirche ausschlaggebend seien. Den besagten Leuten sei nicht klar, daß sie mit ihrer Forderung in das Argumentationsmuster der Vergangenheit zurückfielen und das frühere Einparteiensystem durch ein anderes und die marxistische Ideologie durch das Katholikentum ersetzen wollten. In dieser Position wäre die Kirche aber nicht mehr das öffentliche, kritische Gewissen, unabhängig von der staatlichen Herrschaft.⁶

Auch den ebenfalls von Seiten der Politik wiederholt vorgebrachten Anspruch, Kroatien solle ein "katholisches Kroatien", ein "katholischer Staat" sein, lehnt GK vehement ab, da man verhindern will, daß die konfessionelle und staatliche Zugehörigkeit eines Bürgers gegen den Willen Gottes und gegen das Volk selbst mißbraucht werden. GK gibt folgende Begründung: Ein Staat sei von seiner Definition her eine weltliche Einrichtung. Die Christen könnten zwar darauf drängen, daß seine Gesetze humanitären Grundsätzen entsprechen, jedoch dürfe die Kirche dem Staat keine Gesetze auferlegen. Beispielsweise kann die Kirche im Eherecht nicht darauf bestehen, daß alle Geschiedenen oder zivilrechtlich Wiederverheirateten aus dem öffentlichen Leben ausgeschlossen würden. Das kroatische Volk gehöre zwar zum großen Teil aufgrund geschichtlicher und kultureller Entwicklungen der katholischen Kirche an, aber man dürfe nicht behaupten, daß es ausschließlich ein katholisches Volk sei. Hervorzuheben, das Katholikentum sei ein Hauptmerkmal des Kroatentums, erweise sich als verhängnisvoll für Kroatien, weil dies seinen Staatsraum einenge und einen Gegensatz unter seinen Staatsangehörigen schaffe. Man könne daher zwar von einem katholischen Volk, aber nie von einem katholischen Staat sprechen.⁷

Auf einer Veranstaltung im November 1994 zu ebendiesem Thema ("Kroatien - ein katholischer Staat?") wurde ferner darauf hingewiesen, daß die Existenz oder der Kampf für einen katholischen Staat gegen die zeitgenössische katholische Soziallehre und gegen die Grundsätze des Zweiten Vatikanischen Konzils verstoße.⁸

⁶ Teška uvreda hrvatskim katoličkim svećenicima, in: GK (1995) Nr. 9, 2.

⁷ Što znači "katolička Hrvatska?", in: GK (1993) Nr. 21, 2.

⁸ Hrvatska - katolička država?, in: GK (1994) Nr. 45, 3.

Abgesehen von diesen Meinungsverschiedenheiten zwischen der katholischen Kirche und der Zagreber Regierung ist eine offen in GK geführte Auseinandersetzung mit der Regierung Franjo Tudjman eine heikle Angelegenheit, weil sie von dritter, nämlich von serbischer Seite, mißbraucht werden kann. Ein Beispiel dafür ist ein Interview mit dem früheren Redakteur von GK, Živko Kustić, der erklärte, er sehe in Kroatien klare Erscheinungen des Nazismus und Rassismus. Dieses Interview wurde von Belgrader Medien aufgegriffen, in denen es schließlich hieß, ein führender kroatischer katholischer Intellektueller beschuldige den kroatischen Staat, den Nazismus und Rassismus zu fördern. Daß man unter diesen Umständen jedes Wort überlegen muß, das zur Veröffentlichung gelangt, liegt auf der Hand, zumal sich dann auch als weitere Reaktion die kroatische Presse bemüßigt fühlte, Kustić darauf hinzuweisen, mit seiner Kritik vorsichtiger zu sein.⁹

Zusammenfassend gesagt, ist der Standpunkt von GK der Regierung gegenüber distanziert und kritisch. Nach der Demokratisierung Kroatiens ist man zwar auf ein gutes Verhältnis zur Regierung bedacht, will sich aber nicht weiter in die Tagespolitik einmischen. Das Verhältnis zwischen Staat und Kirche ist damit hinterfragt, wie aber verhält es sich bei den Trägern der Staatsgewalt, dem Volk?

"Glas Koncila" und die Katholiken in Kroatien

Nation und Religion sind eng zusammenhängende Begriffe in Kroatien, wo eine große Zahl der Einwohner katholischer Konfessionalität und kroatischer Volkszugehörigkeit ist. Für manche Kroaten sind dies sogar die unabdingbaren Voraussetzungen, die man aufweisen muß, wenn man als Staatsbürger der Republik Kroatien gelten will. Ein Leserbrief in GK greift dies auf und fragt, ob es denn möglich sein könne, daß jemand kroatischer Volks-, gleichzeitig aber nicht-katholischer Glaubenszugehörigkeit sei.¹⁰ GK antwortet darauf, daß dies sehr wohl der Fall sein könne, und weist nachdrücklich darauf hin, daß, wenn dies der Fall sei, jeder Einzelne dazu aufgerufen sei, es zu tolerieren. Damit ist ein Standpunkt von GK, der immer wieder formuliert wird, genannt, nämlich die Forderung nach Toleranz Nicht-Katholiken gegenüber.

⁹ M. Piškori, Kustićeva "kritika s mjerom", in: Večernji list (31. 3. 1995).

¹⁰ Naši razgovori, in: GK (1990) Nr. 42, 10. Eine ähnliche Problematik behandelt ein anderer Leserbrief unter dem Titel Narodna i crkvena pripadnost, in: GK (1990) Nr. 17, 10.

Als katholische Zeitung begreift sich GK dennoch vor allem als Sprachrohr der katholischen Kroaten. Dies kommt zum Ausdruck in der Betonung des historischen Bewußtseins bzw. des Bewußtseins des kroatischen Volkes¹¹, das die katholische Kirche von jeher gefördert hat: In kommunistischer Zeit versuchte die Kirche, Hoffnungen auf eine bessere Zukunft zu geben, indem sie Jubiläen oder Jahrestage betont feierlich beging, z.B. die Feiern zum Bestehen des Christentums in Kroatien.

Aus einem anderen Moment der kirchlichen Vergangenheit schöpft die Kirche in Kroatien große Kraft: Aus der Person des Zagreber Kardinals Stepinac (1898-1960), dessen Seligsprechungsprozeß derzeit angestrebt wird. Stepinac, über den in fast jeder Ausgabe von GK Artikel zu lesen sind, ist eine wichtige Integrationsfigur in der kroatischen Kirchengeschichte, weil er nicht nur dem faschistoiden Ustascha-Regime, sondern auch der kommunistischen Herrschaft Widerstand entgegensetzte. 1946 wurde er verhaftet und nach einem Schauprozeß zu 16 Jahren Haft und Hausarrest verurteilt, weil er sich den Vorstellungen Titos über die katholische Kirche in Jugoslawien nicht unterordnen wollte und wiederholt gegen die Verfolgung der Katholiken protestierte.

Ihm kommt in der katholischen Kirche eine Vorbildfunktion zu: Er wurde - so GK - nicht nur aus religiösen, sondern auch aus nationalen Gründen, wegen seiner großen Liebe zu seiner Heimat, verfolgt. Auch das kroatische Volk insgesamt werde jetzt militant bedrängt, weil es als gleichberechtigte Nation anerkannt werden möchte.¹² In GK ist sogar von der "Stepinčevska Crkva" die Rede. Damit bezieht man sich nicht nur auf das, was Stepinac gesprochen und für sein Land getan hat, sondern betont auch, daß sich die kroatische katholische Kirche aus seinem Wirken entwickelte und auf ihm erbaut wurde.¹³

Der Grund für die häufige Berichterstattung über Stepinac ist wohl, weil man damit eine bisher versagte Aufklärungsarbeit über sein Wirken leisten will. Wie schon im früheren kommunistischen Staat wird jetzt insbesondere von serbischer Seite her gegen ihn als "Kollaborateur" mit dem Ustascha-Staat polemisiert.

Die enge Verbindung zum Kroatentum ist in den Augen von GK nichts Ungewöhnliches oder Negatives. Die Begründung dürfte nicht weit entfernt liegen von der Argumentation der orthodoxen Christen in Serbien: Die Konstante "Volk" stellt - ähnlich wie auf der Ebene tiefer die "Familie" -

¹¹ M. Vidović, Poslijeratni rad Crkve u Hrvata na očuvanju hrvatske nacionalne svijesti, in: GK (1992) Nr. 5, 3.

¹² Stepinac - simbol krivo optuženog naroda, in: GK (1991) Nr. 7, 1 und 3, hier 3.

¹³ Stepinčevski put kardinala Kuharića, in: GK (1994) Nr. 17, 2.

einen bedeutenden Wert dar, der das menschliche Zusammenleben wesentlich erleichtert. Nur derjenige, der fest im eigenen Volk verwurzelt sei, könne auch auf der Ebene zwischen den Völkern, auf internationaler Ebene, Zusammenarbeit bewirken. Im kirchlichen Leben bedeute dies, daß nur derjenige, der sich eng an die Kirche anlehnt, für die Ökumene eintreten könne. Für jeden Menschen seien beide Konditionen unerläßlich: Es habe sich oft gezeigt, daß ein Mensch ohne nationale und religiöse Wurzeln zum Spielball in den Händen von unmenschlichen Mächten wird.¹⁴ Wie weit darf nun die Liebe zur Nation und zum Vaterland gehen? Was ist im Falle eines Krieges, so fragt ein Leserbrief im Jahr 1991? Darf ein Christ mit Waffengewalt seine Heimat verteidigen? GK antwortet klar: Man ist sogar zur Verteidigung verpflichtet. Es sei die heilige Pflicht jedes Staatsbürgers, einem Aggressor bewaffneten Widerstand zu leisten, wenn Heimat bedroht wird und alle diplomatischen Wege ausgeschöpft sind.¹⁵

Ein weiteres Moment ist auffällig am katholischen Eigenverständnis in Kroatien, dargestellt in GK: die Bedeutung des Papstes. Sie ist deshalb auffällig, weil sie in vielen westeuropäischen Ländern eine andere Rolle als in Kroatien spielt. Hier ist er eine unbestrittene Autorität, die in keinen Zweifel gezogen wird, während er in Westeuropa vor allem an seinen Aussagen zur Morallehre gemessen und kritisiert wird. Daß der Papst jedoch den kleineren Staaten in Ost- und Südosteuropa eine nicht zu unterschätzende moralische Stütze nach dem Ende des Kommunismus war, wird oft weitgehend übersehen.

Von großer Bedeutung war daher der Besuch des Papstes im September 1994 in Kroatien. Daß ihm dabei die gewünschte Weiterreise nach Bosnien und nach Serbien nicht möglich war, wurde von der kroatischen Kirche bedauert. Die Reise nach Serbien war deshalb nicht durchführbar, weil die serbische Kirche eine Einladung mit der Begründung verweigerte, die katholische Kirche unterhalte enge Verbindungen zu islamischen Fundamentalisten und der Papst stehe an der Spitze einer internationalen Kampagne gegen Serbien und die orthodoxe Kirche.¹⁶

Vielleicht ist es die Berufung auf den Papst und die Betonung seiner Bedeutung für die katholische Kirche, die sich als supranational und als Weltkirche versteht, was den Argwohn serbischer orthodoxer Geistlicher hervorgerufen hat, deren höchster kirchlicher Vertreter ein Serbe ist und

¹⁴ Zar opet čovjek bez narodnosti, in: GK (1992) Nr. 39, 2.

¹⁵ Vjernik i oružje, in: GK (1991) Nr. 4, 12.

¹⁶ Odjeci odbijanja SPC da Papa dodje u Beograd. "Srpsko je pravoslavlje izrazito nacionalističko", in: GK (1994) Nr. 34, 6.

nicht, wie bei den Katholiken, im Ausland lebt. Ohne daß diese Ablehnung rational voll erfassbar ist, werden jedenfalls der Papst und der Vatikan oft genug als forcierende Macht im Jugoslawienkonflikt von serbischen Vertretern zur Verantwortung gezogen.

"Glas Koncila" und die Ökumene

Im Gegensatz zur kommunistischen Zeit, wo GK über andere Religionen weniger Berichte brachte, hat man seit Beginn der kroatischen Eigenstaatlichkeit fast den Eindruck, als seien alle Konfessionen in Kroatien näher zusammengedrückt. GK betont immer wieder, daß die katholische Kirche zu den anderen Religionen (zu den Juden, evangelischen Christen, Altgläubigen, Muslimen, aber auch zu den orthodoxen Serben) gute Beziehungen aufrechterhalten will und muß. Daß dies nicht immer leicht ist, sieht man am Verhältnis zur serbischen orthodoxen Kirche, das von GK differenziert dargestellt wird. Auf der einen Seite stehen die lokalen orthodoxen Geistlichen. Sie werden von GK kaum negativ beschrieben, im Gegenteil: Es wird sogar hervorgehoben, daß sie keine kriegsforcierende Kraft sind, sondern von den serbischen Truppenangehörigen instrumentalisiert werden. Darüber seien sie sich auch selbst im klaren, weil über sie Einfluß auf die Bevölkerung ausgeübt werden kann. In GK finden sich Berichte darüber, daß orthodoxe Priester katholischen Geistlichen in Gefangenschaft Trost zugesprochen und ihnen Hostien und Meßwein gebracht haben, damit sie die Heilige Messe feiern können.¹⁷ Auch auf andere Art kommt im GK zum Ausdruck, wie man die Rolle von Serben positiv bewertet, beispielsweise in einem Artikel über einen Appell von Serben aus Mostar, die in einem offenen Brief um Hilfe für die Kroaten in Banja Luka (Nordbosnien) bei den dortigen serbischen Behörden nachsuchten.¹⁸

Anders verhält sich GK bei hohen Würdenträgern der serbischen Orthodoxie. Hier ist eine sich wandelnde Einschätzung nachvollziehbar: So wurde der serbische Patriarch Pavle anfangs als höchster kirchlicher Würdenträger, als Autorität, vielleicht auch als Hoffnungsträger und Vermittler dargestellt, der auch Katholiken gegenüber aufgeschlossen war. So betete er zusammen mit dem katholischen Erzbischof Perko von Belgrad für die

¹⁷ M. Brkić, Srpski episkop donio hostije i vino zatočenom hrvatskom franjevcu, in: GK (1992) Nr. 39, 8.

¹⁸ Srbi iz Mostara traže zaštitu za Hrvate u Banjoj Luci, in: GK (1995) Nr. 8, 11.

im Krieg Gefallenen und schloß auch betont die kroatischen Opfer mit ein.¹⁹ Jedoch vollzog sich dann eine Veränderung der Berichterstattung angesichts politischer Äußerungen Pavles, die von kroatischer Seite nicht akzeptiert werden konnten. Der Auslöser war ein Brief des Patriarchen an Lord Carrington, den damaligen Vorsitzenden der Friedenskonferenz von Den Haag, in dem er äußerte, daß Serben und Kroaten nicht mehr zusammenleben könnten.²⁰ Er begründete dies damit, daß die Serben in Kroatien jetzt den "zweiten Genozid" nach dem Genozid in Kroatien zwischen 1941 und 1945 durchleben würden. Nach der kroatischen Unabhängigkeitserklärung seien die Serben jetzt nicht mehr in der Lage, den Kroaten zu vertrauen. In der in GK veröffentlichten Antwort wurde dies widerlegt: Pavle ignoriere die derzeitige tatsächliche Lage, die Tausende von Flüchtlingen, zerstörte Dörfer und Kirchen und die an Kroaten verübten Massaker.

GK dient somit als Forum für Rechtfertigungen der katholischen Kirche, die nicht nur Äußerungen des serbischen orthodoxen Klerus aufnimmt, sondern auch andere Publikationen von serbischen Autoren, die nationalistische Züge tragen und politisch gegen die Kroaten mißbraucht werden können. Dazu kommen Nachrichten aus Belgrad wie z.B., daß der Vatikan Kroatien mit Geld unterstützt habe oder daß "Ustascha-Terroristen" mit Flugzeugen aus Deutschland und Australien nach Kroatien gekommen seien. Dementis auf Meldungen dieser Art sind GK auch deshalb wichtig, weil die Zeitung befürchtet, daß die europäische Öffentlichkeit den Schleier solcher fiktiven Stories nicht immer durchschaute.²¹ Derartige Dementis fallen GK übrigens leicht, weil man nur darauf verweisen muß, daß die vorgebrachten Anschuldigungen in der überwiegenden Mehrzahl keine Beweise oder Belege anführen.

GK erhebt von sich aus keine Vorwürfe an die orthodoxe Kirche. Die Mehrheit der Artikel in GK gegen die Orthodoxie sind Reaktionen auf übertriebene und offenbar bewußt verfälschte Äußerungen serbischer Propaganda. Der allgemeine Standpunkt von GK ist daher als defensiv zu bezeichnen.

Unabhängig von Auseinandersetzungen auf der außenpolitischen Ebene nimmt die katholische Kirche das Verhältnis zu den in Kroatien lebenden Serben ernst. Als serbische Abgeordnete im kroatischen Parlament die Klage vortrugen, daß serbische Kinder in Kroatien in den katholischen

¹⁹ Molitva za pale Srbe i Hrvate, in: GK (1992) Nr. 7, 4.

²⁰ Što znači tvrdnja da Srbi i Hrvati više ne mogu živjeti zajedno?, in: GK (1991) Nr. 46, 3.

²¹ Informacija za demokraciju, in: GK (1991) Nr. 8, 2.

Religionsunterricht gezwungen würden, wies Kardinal Kuharić im November 1994 eine Untersuchung unter den katholischen Geistlichen an, die genauere Hinweise über die Situation der serbischen Kinder erbringen sollte.²²

Das Ergebnis der Untersuchung in der Diözese Zagreb war, daß hier tatsächlich serbische Kinder, allerdings lediglich eine relativ geringe Anzahl, den katholischen Religionsunterricht besuchten. Die Mehrheit stammte aus serbisch-kroatischen Mischehen, nur in Ausnahmefällen kamen sie aus rein serbischen Familien. Nach einem Treffen mit Kardinal Kuharić meldete jedenfalls der serbische Metropolit Jovan nach Belgrad, daß es keine Belege für eine angebliche Kroatisierung serbischer Kinder in Kroatien gebe.²³

Zudem werden häufig aktive Versuche unternommen, die Differenzen zwischen Serben und Kroaten zu klären. So wird in Appellen an die Kriegsparteien ständig zum Frieden aufgerufen, oft werden ökumenische Gottesdienste gefeiert. Auf Initiative der katholischen Kirche wurden auch bekannte Persönlichkeiten - Kroaten und in Kroatien lebende Serben - an einen Tisch gesetzt, um darüber zu diskutieren, worin die Gemeinsamkeiten zwischen beiden Völkern bestehen.²⁴ Als Ergebnis wurde von allen Beteiligten betont, daß zwischen beiden Völkern kein Haß bestehen dürfe und daß übersteigerter Nationalismus eine gefährliche Bedrohung darstelle.

Während in GK relativ häufig Artikel über die serbische orthodoxe Kirche erscheinen, begegnet man auch der islamischen Religion relativ oft. Sie wird nicht, wie manchmal anzutreffen ist, als aggressive Glaubenslehre dargestellt, über das Problem des Fundamentalismus ist in GK selten zu lesen.

Über die demokratische Entwicklung Kroatiens zeigten sich die Muslime in Kroatien - so ihr Vorsitzender Omerbašić - erfreut. Nur in einer Demokratie könne das friedliche Zusammenleben aller Konfessionen garantiert werden, wohingegen den Muslimen nicht in allen jugoslawischen Republiken die von der Verfassung garantierten Menschen- und religiösen Rechte auch tatsächlich zugestanden werden, so im Kosovo.

²² Ubrzo će biti utvrdjene činjenice, in: GK (1994) Nr. 45, 3; Ž.K., Ima li u Hrvatskoj pokatoličenja srpske djece?, in: GK (1994) Nr. 47, 3.

²³ A. Škvorčević, Susret kardinala Kuharića i mitropolita Jovana, in: GK (1995) Nr. 10, 5; Velikosrpska propaganda ne odustaje, in: GK (1995) Nr. 14, 2; Nema podataka, in: GK (1995) Nr. 8, 4.

²⁴ GK (1991) Nr. 21, 7.

In jüngster Zeit tauchten aber von muslimischer Seite eher kritische Töne und Klagen auf, beispielsweise über die Verhältnisse in Flüchtlingslagern in Kroatien, wo Muslime einer "Kroatisierung" unterzogen würden. Sichtbar sei dies daran, daß keine Räume für Gebete der Muslime zur Verfügung gestellt wurden oder daran, daß in einem Lager ein christliches Weihnachtsfest gefeiert wurde. GK weist dies als unbegründet zurück.²⁵

Über die anderen Konfessionen in Kroatien - beispielsweise über das Judentum oder über evangelische Christen, zu denen die katholische Kirche gute Verbindungen unterhält - findet man weniger Berichte in GK, allerdings wird immer wieder betont, daß bei offiziellen Anlässen deren Vertreter an der Seite katholischer Würdenträger standen.

Daß GK die Verbreitung des ökumenischen Gedankens am Herzen liegt, wird an den vielen Artikeln darüber deutlich. Anfang 1995 begann eine weitere Serie über die Ökumene. Dabei geht es nicht darum, die Unterschiede zu den anderen Religionen herauszuarbeiten, sondern das Gemeinsame, insbesondere mit der serbischen Orthodoxie, zu betonen. Damit wird ein Beitrag geleistet, der auf die Zeit nach dem Krieg verweist, in dem ein Neuanfang zwischen Serben und Kroaten begonnen werden muß. Auch in der karitativen Tätigkeit macht die katholische Kirche keine Unterschiede in der Konfession derjenigen, die ihre Hilfe in Anspruch nehmen. In Bosnien waren es 1994 ca. 50% Muslime, die sich an katholische Hilfsstellen wandten.²⁶

"Glas Koncila" und der Krieg

Der Krieg in Kroatien und Bosnien mit allen Begleiterscheinungen und Folgen ist in den letzten Jahren das beherrschende Thema in GK. In der Berichterstattung ist dabei eine Entwicklung feststellbar. Anfangs, bei Ausbruch des Krieges in Slawonien (Vukovar), in der Krajina und in Plitvice, wurden noch relativ ausführliche Berichte über die Kriegshandlungen selbst gedruckt. Damals war die Zahl der Opfer noch geringer, sie waren sogar manchmal namentlich bekannt. Dann eskalierte die Situation in Bosnien, die Situation wurde immer unüberschaubarer. Damit wurde die Darstellung auf ein abstrakteres Niveau geführt; die Berichte über den

²⁵ M. Brkić, Uz interview zagrebačkog imama Mustafe Cerića. Alija spasio Hrvatsku?!, in: GK (1993) Nr. 3, 13.

²⁶ Neue katholische Bischöfe, in: Glaube in der 2. Welt 22 (1994) Nr. 1, 3-4.

eigentlichen, militärischen Verlauf verloren an Präzision und eine andere Perspektive rückte in den Vordergrund: diejenige der Opfer.

Parallel dazu ist ein ähnlicher Vorgang in der Abstrahierung der Sprache zu beobachten: Anfangs war der Schrecken noch größer, die Vorgänge waren noch nicht rational zu erfassen: Dafür wurden eindeutige und radikale, auch emotionale Worte gefunden. Später, als man sich einigermaßen mit der neuen Situation abgefunden hatte, wurde jede Emotionalität reduziert und ein versachlichter Wortschatz verwendet. Allerdings übernahm man die auch sonst in der kroatischen Öffentlichkeit üblich gewordenen Kriegstermini wie "Aggressoren", "četnici" o.ä. Bald finden sich kaum mehr Darstellungen der Kriegshandlungen.

Auch das abgedruckte Bildmaterial ist nicht brutal oder auf die Schockierung der Leser aus. Es beschränkt sich oftmals auf zerstörte Kirchen. Wünschenswerte Kriegsziele werden ebensowenig aufgelistet wie Aufrufe zu militärischen Eroberungen oder Durchhalteparolen für die kämpfenden Einheiten. Zu deren Unterstützung wird nur über Aktivitäten kirchlicher Vertreter berichtet, die Messen für Soldaten halten und Besuche im Kampfgebiet durchführen.

Allerdings tritt ein anderes Moment in den Mittelpunkt: die Kriegsoffer selbst kommen zu Wort. Sie erzählen von ihren Erlebnissen während serbischer Angriffe in Bosnien oder von ihrer Haft in Konzentrationslagern. In einem solchen Bericht stellte beispielsweise ein katholischer Geistlicher, der einige Wochen in einem serbischen Lager eingesperrt war und mißhandelt wurde, seine Erlebnisse emotionslos und sachlich dar. Er predigte keinen Haß auf seine Peiniger und gab sich nicht als Märtyrer. Er erklärte ausdrücklich, daß er nicht wegen seines Glaubens verfolgt worden ist, sondern wies eine handfestere Begründung vor: Er sollte einerseits strategisch-militärisch wichtige Informationen liefern, andererseits als Geisel fungieren, um gegen kriegsgefangene Serben eingetauscht zu werden.²⁷

Auffällig und positiv ist bei solchen Zeugenberichten, daß auch hier kein Haß geäußert und keine Rache gefordert wird. Kollektivbeschuldigungen, die das ganze serbische Volk zur Rechenschaft ziehen, unterbleiben ebenfalls. Man ist sogar bereit dazu, Vergehen der eigenen Seite einzuräumen. Aufrufe zur Hoffnung, aber auch zum Verzeihen kommen zum Tragen. Gerade dieser Punkt ist bemerkenswert, denn die Zeit und die Umstände, unter denen dies geschrieben wird, sind keineswegs normal: Kroatien hatte bislang keine Möglichkeit, seine neu errungene staatliche Souveränität voll zum inneren Landesausbau und zu einer Stabilisierung der politischen

²⁷ "Stavite ga pred zid i strijeljajte ga", in: GK (1992) Nr. 5, 8.

Gegebenheiten zu nutzen; das Land und seine Bewohner werden in der weiteren Entwicklung durch den Krieg nach wie vor in jeder Hinsicht stark beeinträchtigt. In einer solchen Situation - wie in GK - auf Aggressivität im Ausdruck zu verzichten und im Gegenteil sogar zu Mäßigung und zum Verzeihen aufzurufen, ist ein Zeichen davon, daß sich die Zeitung ihrer Verantwortung bewußt ist. Sie leistet dadurch auch einen nicht zu unterschätzenden Beitrag für die Zukunft nach dem Krieg.²⁸

Fazit

Aus den vorhergehenden Bemerkungen ergibt sich zur Berichterstattung von GK in der neuesten Zeit folgendes Fazit: GK sieht als kirchliche Zeitung ihre Aufgabe darin, christliches Gedankengut zu verbreiten. Daß sie dabei als katholisches Organ insbesondere katholische Interessen vertritt, ist legitim.

Was ihre Einbettung in das politische Umfeld Kroatiens angeht, so wehrt sie sich entschieden dagegen, einerseits von der Politik vereinnahmt zu werden, andererseits selbst politische Standpunkte zu formulieren, es sei denn, wenn es um ethische Werte wie die Würde des Menschen oder um Menschenrechte geht.

Als Beleg für den unabhängigen politischen Standpunkt von GK und insgesamt der kirchlichen Vertreter kann die Auseinandersetzung mit der kroatischen Presse ("Vjesnik") und kroatischen Politikern gelten. Sie ist einerseits ein Zeichen dafür, daß die Kirche unbequeme Positionen einnimmt, aber andererseits ein Zeichen dafür, daß Diskussionen darüber in Kroatien möglich sind und offen geführt werden können. Dies darf also auch als positives Signal gewertet werden, daß Regierung, Presse und Kirche in Kroatien keine einheitliche Front bilden, sondern interagieren und aufeinander Bezug nehmen. Für die kirchliche Presse hat dies ebenfalls nicht nur den negativen Effekt, daß sie dauernd mit Argusaugen beobachtet wird. Positiv ist, daß sie gezwungen wird, ihre eigenen Positionen und diejenigen der Politik ständig zu prüfen und zu überdenken. Dies mag vielleicht in einem pluralistischen Staat grundsätzlich schwerer sein als zu Zeiten des Kommunismus, als der staatliche Druck auf GK ungleich größer war, dafür aber auch klar war, wer der Gegner war und wo er stand. Der eigentliche Gewinner dieser Auseinandersetzung ist - und dies

²⁸ Zu einer positiven Einschätzung der kirchlichen Berichterstattung in Kroatien über den Krieg kommt auch: A. Herbst, Tod und Verklärung. Die Orthodoxe und die Katholische Kirche im südslawischen Konflikt, in: Glaube in der 2. Welt 21 (1993) Nr. 4, 14-18, hier 16.

mag im Interesse von GK sein - die Leserschaft. Dieser kann es selbst überlassen bleiben, für welche Positionen sie sich entscheidet, oder ob sie von einem absolutem Standpunkt zugunsten eines differenzierteren abrückt.

Eine Aufgabe von GK besteht somit darin, in der kroatischen Presselandschaft den katholischen Standpunkt zu vertreten, die andere, nicht weniger wichtige Aufgabe liegt in der Auseinandersetzung und Dementierung von Meldungen anderer Medien wie beispielsweise von Belgrader Zeitungen. In der Art der Darstellung ist GK im allgemeinen auf einen moderaten Ton bedacht. Dies zeigt sich auch in der Beschreibung des derzeitigen Krieges im ehemaligen Jugoslawien: Der Krieg wird nicht als Religionskrieg dargestellt, auch nicht als Krieg, der nur gegen die Kroaten geführt wird. Dabei ist in GK nicht nur die Rede davon, daß man Kriegsverbrechen insgesamt verdammt, sondern man ist auch bereit, zuzugestehen, daß von allen Seiten, auch von den Kroaten, Verbrechen begangen wurden. Es wird also kein einseitiges Schwarz-Weiß-Klischee aufgestellt.

Der eigentliche Feind der Kirche, das betont GK immer wieder, ist der Haß, das Ziel aller Katholiken kann nur ein gerechter Friede und zwar für alle Menschen guten Willens sein.

Kriegsberichterstattung im Sinn von Frontberichten gibt es nicht. Dafür rücken in vielen Reportagen individuelle Schicksale in den Vordergrund. Hier wird in erster Linie die Not und das Leid Einzelner dargestellt, vielleicht als Trost für die vielen anderen Opfer. GK geht also in der Berichterstattung wie schon zu Zeiten des Kommunismus auf die Gläubigen ein, nicht auf die Bedürfnisse des Staates. Insgesamt vermeidet GK eher, so hat es den Anschein, Konflikt-Darstellung überhaupt; dies betrifft auch die Diskussion mit anderen Konfessionen.

Vom christlichen Selbstverständnis her kann GK zwar nicht anders, als auf Toleranz zu verweisen, dies ist aber dennoch bemerkenswert, weil es zu einer Zeit und unter Umständen geschieht, die nicht als gewöhnlich zu betrachten sind. Der Krieg und seine Folgen verlangt nicht nur der politischen, sondern auch der geistigen Führung in Kroatien, abgesehen von der Bevölkerung, große Opfer ab.

Zusammengefaßt wird GK seiner Verantwortung gerecht, die es als Presseorgan besitzt, und diese Verantwortung ist sicher eine große, wenn man bedenkt, daß sich die Menschen in Notzeiten immer auf den Glauben und auf die Kirche zurückbesonnen haben und auch jetzt auf deren Publikationen verstärkt zurückgreifen werden. Dabei muß sich die Kirche unbedingt ihre geistige Unabhängigkeit bewahren, da sie nur so denjenigen Bürgern Halt bieten kann, die, mit den neuen politischen Gegebenheiten konfrontiert, allgemeine Orientierungshilfen suchen.